



*Dr. Lothar Thomas Kluba*

### **„Sie hatten immer Zeit für mich“**

Lothar Kluba ist ein energischer Mittfünfziger. Er ist klug, fleißig, zielstrebig, geschickt und beredt. Dennoch hätte er es wohl kaum zu einer gut gehenden Zahnarztpraxis nahe der Düsseldorfer Kö gebracht, zum Unternehmensgründer und - im Rheinland von besonderer Bedeutung - zum Senator eines Düsseldorfer Karnevalsvereins: als Flüchtling, der er war; als Mensch mit Migrationshintergrund, der kaum ein Wort Deutsch sprach, als er am 15. August 1981 erstmals bundesdeutschen Boden betrat, in Lindau am Bodensee.

„Die Otto Benecke Stiftung hat auf meinem Weg die Autobahn gestellt und den Sprit.“ Und noch eines ist Lothar Kluba wichtig: ein „riesiger Dank“ an die Mitarbeiter der Stiftung: „Sie haben mich nie abgewiesen, sie hatten immer Zeit für mich. Über Jahre hinweg.“

In Malapane ist Lothar Kluba geboren und aufgewachsen. Seit 1945 heißt der Ort Ozimek und ist polnisch. Zuvor war er preußisch und stolz darauf, dank Friedrich II. die Wiege der schlesischen und deutschen Hüttenindustrie gewesen zu sein. Heute sind sich Ozimek/Malapane und Heinsberg bei Aachen in einer Städtepartnerschaft herzlich verbunden.

In den 1970er Jahren jedoch sprach, wer in Ozimek aufwuchs, besser kein Deutsch. Obwohl sich Lothar Klubas Familie daran hielt und der Junge nach einem Abitur die Aufnahmeprüfung für ein Medizinstudium bestand, bekam er keinen Studienplatz. „Wir waren keine Parteifamilie, keine Bauernfamilie; dafür hätte es Sonderpunkte gegeben.“ Der Vater war Maschinenbauingenieur, die Mutter Krankenschwester: das genügte nicht.

Lothar Kluba wurde ersatzweise Medizinisch-technischer Assistent (MTA). Und mit 21 unternahm er eine Urlaubsreise in die Türkei. „In Wien habe ich den Zug gewechselt.“ Er ist geflohen. Seine Eltern wussten nichts davon. Dennoch wurde sein Vater am Technischen Gymnasium, wo er nebenbei Unterricht gab, sofort entlassen.

In der Bundesrepublik kam Lothar Kluba bei entfernten Verwandten unter. Er erfuhr auch sonst viel Hilfe. „Ich habe auf meinem Weg wunderbare Menschen getroffen.“

Durch einen Zeitungsartikel wurde er auf die OBS aufmerksam und erhielt einen Gesprächstermin in Gießen. Es folgten Sprachkurse und die Aufnahme ins Stipendienprogramm. Angeleitet von der OBS holte Lothar Kluba ein Gymnasialjahr nach und sicherte sich so auch das deutsche Abitur. „Die Lehrer waren streng – das war sehr gut.“ Sein MTA-Abschluss wurde anerkannt. Er studierte schließlich, wie erträumt, Medizin; in Tübingen. Ein bisschen auch Wirtschaft und osteuropäische Geschichte, er wechselte schließlich zur Zahnmedizin. Als Taxifahrer, als Traktorfahrer auf dem Bauernhof, als MTA in einer Blutbank verdiente er sich seinen Lebensunterhalt, als es keine Stipendien, kein BAFÖG mehr gab. Dem Abschluss 1992 folgten Assistenzarztzeiten bei Pforzheim und in Essen und schließlich die Eröffnung einer eigenen Praxis in Düsseldorf. „Ich habe einen Beruf gefunden, der mir unheimlich Freude macht.“ Und nicht nur das:

Lothar Kluba kann sich auch noch genau an den Tag erinnern, als er zum ersten Mal einen Seminarraum der OBS betrat. Es war in Willich am Niederrhein, am 4. Januar 1982, kein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Deutschland. „Ich bin in die Klasse rein und sah ein schönes blondes Mädchen. Heute ist sie meine Frau.“ So sei die Otto Benecke Stiftung für ihn auch zur „Ehestifterin“ geworden.

